

Call for Papers

Anlass – Auftrag – Adressat.

Gelegenheitslyrik in der Moderne

Tagung an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

5. bis 7. März 2020

Organisation: Dr. Johannes Franzen und PD Dr. Christian Meierhofer

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Tagung möchte der literaturgeschichtlichen Karriere der *Gelegenheitslyrik* im Prozess der Moderne nachgehen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass es sich um ein historisch und theoretisch extrem umkämpftes Phänomen handelt. Der Begriff wird zunächst im Sinne der *Kasuallyrik* vor allem dazu verwendet, um einen „zentralen Bereich“ für den „Kanon des 17. Jahrhunderts“ zu bezeichnen (Stockinger 1999, 436). Dieser Bereich umfasst insbesondere anlassbezogene Texte und lyrische Mischformen, die Opitz im Anschluss an den römischen Dichter Statius als ‚Sylven‘ oder ‚Wälder‘ bezeichnet. In der Frühen Neuzeit erleben Hochzeits-, Grab-, Trauer-, Glückwunsch-, Huldigungs- und Lobgedichte eine Hochkonjunktur. Es ist entsprechend kaum verwunderlich, dass sie in ihren Gattungskonventionen und Darstellungsformen mehrfach beschrieben wurden (Segebrecht 1977; Drux 1985; Adam 1988; Keller u.a. 2010). Folgt man der systematischen Definition Wulf Segebrechts, so handelt es sich bei Gelegenheitslyrik um ein „auf ein bestimmtes Ereignis geschriebenes oder aus einer bestimmten Veranlassung heraus entstandenes Gedicht“ (Segebrecht 2007, 688). Erweitern lässt sich diese Definition um den Aspekt des Auftrages, denn die entsprechenden Texte werden, wie Stefanie Stockhorst feststellt, „zumeist auf Bestellung oder aus Verpflichtung“ geschrieben (Stockhorst 2002, 2).

Aufgrund dieser Merkmale wurde *Gelegenheitsdichtung* im Verlauf der Literaturgeschichte zum Inbegriff einer Gattung degradiert, die sich heteronomen Begehrlichkeiten unterwirft. Als wichtiger Abgrenzungsbegriff besitzt das Konzept vor allem eine diskurspolitische Funktion in der Auseinandersetzung um die moderne Literatur. Gelegenheitsdichtung bezeichnet hierbei das poetologische Paradigma einer vermeintlich vormodernen Textsorte, die von der autonomen Sprachkunst der Moderne überwunden wurde. Zur ästhetischen Abwertung der Gattung als schematisch, unpersönlich oder topisch trägt auch die literaturhistorische Inbezugsetzung von Regelpoetik und Gelegenheitslyrik bei. Darüber hinaus wird der Aufstieg des Berufsschriftstellers als bestimmende literatursoziologische Figur der Moderne häufig als Emanzipations- und Überwindungsgeschichte erzählt, in der der Zwang zur Gelegenheitsdichtung abgelegt und die Bindung an Mäzene und die höfische Zeremonialkultur aufgelöst wird. Die Literatur der Moderne erscheint in diesem histori-

schen Narrativ als eine Literatur, die sich von den heteronomen Faktoren *Anlass*, *Auftrag* und *Adressat* befreien konnte.

Dieses Narrativ soll durch die Tagung herausgefordert werden. Im Mittelpunkt steht die Frage, in welcher Form Gelegenheitsdichtung auch nach dem 18. Jahrhundert fortbesteht und inwiefern sie gattungstypologischen Modifikationen und Transformationen unterworfen ist. Dabei wird sich die Tagung auf Gedichte beschränken, da sich die Kontroverse über den Wert oder Unwert anlassbezogener Dichtung vor allem an lyrischen Texten entzündet. Der Blick auf die irritierende Kontinuität der Gelegenheitsdichtung in der Moderne soll zum einen dazu dienen, literaturhistorische Konzepte infrage zu stellen, zum anderen sollen die zeittheoretischen Implikationen der Gattung untersucht werden. Zentraler Ausgangspunkt hierfür ist der basale bewusstseins- und diskursgeschichtliche Umbau von Zeitkonzeptionen im 18. Jahrhundert, der sich insbesondere an der semantischen Neucodierung von *Gegenwart* bemerkbar macht. Es handelt sich also um ein genuin modernespezifisches Problem. Gefragt werden soll nach den Modi des situativen Verwendungszusammenhangs von Lyrik unter den Bedingungen einer temporalisierten Gegenwart. Hierbei rücken zugleich Probleme von Aktualität und Neuheit in den Blick, so dass die lyrischen Formen des Gebrauchs immer schon ihren zeitlichen Verbrauch einkalkulieren müssen.

Es soll also darum gehen, die wertungsgeschichtlichen, zeittheoretischen und literatursoziologischen Irritationspotentiale fruchtbar zu machen, die der Befund eines Weiterlebens der *Gelegenheitslyrik* entfaltet. Dabei wäre auch nach dem Fortbestand von *Okkasionalität* zu fragen – nicht nur danach, wie dieser Distinktionsbegriff zum Instrument einer poetologischen Polemik wurde (etwa Gadamer 2010 [1960], 149), sondern danach, welche konkreten neuen Formen der Anlassgebundenheit sich im Verlauf der jüngeren Literaturgeschichte entwickelt haben. Ein Beispiel hierfür ist die Debatte über den Gegenwartsbezug politischer Lyrik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese wurde entweder als zeitgebunden abgewertet oder im Sinne eines vitalen Verhältnisses zur Wirklichkeit aufgewertet. Das konkrete politische Ereignis, auf das sich die Texte beziehen, wäre der Anlass, der die Entstehung des Textes überhaupt erst bewirkt – ein Anlass allerdings, dem in den meisten Fällen kein Auftrag vorausgeht. So werden bei der Abwertung dieser Texte zwar jene kritischen Topoi verwendet, die schon zur Verdammung der heteronomen frühneuzeitlichen Literatur beigetragen haben, sie treffen aber auf eine transformierte Form der Anlassbezogenheit. Befürworter einer politisch-operativen Lyrik dagegen versuchen, diese Form des Anlasses aus dem Korsett frühneuzeitlicher Heteronomie zu befreien.

Ähnlich verhält es sich bei der in vielerlei Hinsicht gegenläufigen Entwicklung der *Erlebnislyrik*, die sich ebenfalls durch ein transformiertes Konzept der Anlassbezogenheit definiert. Auch in diesem Fall wird die Gelegenheit als konstitutive Voraussetzung für das Entstehen des Textes beteuert, wie etwa in Goethes berühmter Äußerung: „Alle meine Gedichte sind Gelegenheitsge-

dichte, sie sind durch die Wirklichkeit angeregt und haben darin Grund und Boden. Von Gedichten, aus der Luft gegriffen, halte ich nichts.“ (Eckermann 1836, 54) Es handelt sich um eine Haltung, die die Diskussion um den Status von Gelegenheitsdichtung nicht nur stark beeinflusst, sondern auch stark verwirrt hat. So erscheint Erlebnisdichtung eben nicht nur als subjektives, individuelles und lebendiges Gegenstück zur ritualisierten, unpersönlichen und leblosen Kasuallyrik, sondern auch als verwandte Textsorte, die sich mit der Gegengattung den konstitutiven Aspekt der Anlassbezogenheit teilt.

Gleichzeitig etabliert Goethes Äußerung einen wichtigen Topos der Kritik an einer gelegenheitsungebundenen Literatur, nämlich den Vorwurf, sie sei „aus der Luft gegriffen“. Dieser Vorwurf wird in den späteren poetologischen Polemiken gegen eine ‚luftdicht‘ abgeschlossene Autonomie der Literatur wieder in Stellung gebracht. Er verdichtet sich beispielweise im Begriff der *Gebrauchslyrik*, den Bertolt Brecht und Erich Kästner in der Weimarer Republik im Kampf gegen eine als wirklichkeitsfern und steril empfundene Dichtung einsetzen. Gerade in der Frage nach dem ‚Nutzen‘ oder ‚Gebrauchswert‘ von Literatur kommt eine poetologische Polemik zum Ausdruck, die ihr provokatives Potential aus einer Rückbesinnung auf die angeblich überwundenen Aspekte frühneuzeitlicher Heteronomie bezieht – im Sinne einer bewussten Unterwerfung der Literatur unter die Bedürfnisse einer Adressatengruppe, die die transformierte Rolle des Auftraggebers der Autoren einnimmt.

Schließlich erscheint Goethe auch als ein Autor, der ganz konventionelle Formen von Gelegenheitsdichtung praktizierte. Zwar handelt es sich in diesem Fall um eine „einmalige künstlerische Freisetzung der Gattung“ (Stockhorst 2002, 4), allerdings verweist Goethes höfisch gebundene Produktion von Gelegenheitsdichtung ebenso auf den Umstand, dass neben ihren modernen Transformationen als politische Lyrik, Erlebnisdichtung oder Gebrauchsllyrik auch die Gattung im traditionellen Sinn fortbesteht. Ihre Kontinuität zeigt sich etwa in einer nicht abbrechenden Tradition von Geburtstagsgedichten oder literarischem Herrscherlob. Beides kommt beispielsweise zusammen in der erstaunlichen Anzahl von Geburtstagsgedichten auf Kaiser Wilhelm II., die im Kontext schulischer Feiern vorgetragen wurden (Redl 2016).

Die Tagung wird sich damit befassen, in welchem Verhältnis sich diese unterschiedlichen Aspekte zueinander verhalten. Eine solche Perspektive verspricht weiterführende theoretische und historische Erkenntnisse. Einige wichtige Fragen in diesem Zusammenhang sind etwa:

- Gibt es moderne oder aktuelle Formen der Auftrags- oder der Anlassgebundenheit von Lyrik, die neue Institutionen der Heteronomie bilden?
- Welchen Einfluss übt die Verzeitlichung von Gegenwart auf die Entstehungs- und Verwendungszusammenhänge von Gelegenheitslyrik aus?

- Inwiefern verändern sich in Bezug auf literatursoziologische Entwicklungen zugleich Konzepte von Öffentlichkeit, die sich aus dem gattungskonstituierenden Aspekt der Adressatenbezogenheit ableiten lassen?
- Bilden sich mit dem kulturellen Machtverlust des Hofes neue Orte, an denen ‚Repräsentationskunst‘ stattfindet oder veröffentlicht wird?
- Wie lässt sich diese historische Perspektive auf Gelegenheitslyrik an die aktuellen Überlegungen zur ‚Geschichtslyrik‘ und an die theorieaffinen Diskussionen um ‚Lyrikologie‘ anbinden?

Wir erbitten Themenvorschläge für einen **30-minütigen Vortrag** an jfranzen@uni-bonn.de sowie an meierhofer@uni-bonn.de. Die Kosten für Reise und Unterkunft werden im Rahmen des Heisenberg-Programms und in Verbindung mit dem Graduiertenkolleg „Gegenwart/Literatur. Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft übernommen. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Zitierte Literatur:

- Adam, Wolfgang: Poetische und Kritische Wälder. Untersuchungen zu Geschichte und Formen des Schreibens „bei Gelegenheit“. Heidelberg 1988.
- Drux, Rudolf: Casualpoesie. In: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Bd. 3: Zwischen Genrereformation und Frühaufklärung: Späthumanismus, Barock. 1572–1740. Hrsg. v. Harald Steinhagen. Reinbek 1985, S. 408–417.
- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 1823–1832. Erster Theil. Leipzig 1836.
- Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen 2010 [1960].
- Keller, Andreas u.a. (Hrsg.): Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit. Amsterdam, New York 2010.
- Redl, Philipp: Kaiserlob um die Jahrhundertwende. Wilhelm II. in der panegyrischen Kasual-Lyrik zwischen 1888 und 1914. In: Herrschaftserzählungen. Wilhelm II. in der Kulturgeschichte (1888–1933). Hrsg. v. Nicolas Detering, Johannes Franzen u. Christopher Meid. Würzburg 2016, S. 69–81.
- Segebrecht, Wulf: Gelegenheitsdichtung. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1. Hrsg. v. Klaus Weimar u.a. Berlin, New York 2007, S. 688–691.
- Segebrecht, Wulf: Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. Stuttgart 1977.
- Stockhorst, Stefanie: Fürstenpreis und Kunstprogramm. Sozial- und gattungsgeschichtliche Studien zu Goethes Gelegenheitsdichtungen für den Weimarer Hof. Tübingen 2002.
- Stockinger, Claudia: Kasuallyrik. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 2: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hrsg. v. Albert Meier. München, Wien 1999, S. 436–452 u. 653–657.